

besondere durch die Niederlage von Fontenoy immer mehr an Vertrauen verlor, vermehrte sich Ludwigs Partei. Das hat auch Lintzel gesehen. „Jeder Sieg“, meint er richtig, „vermehrte die Anhänger des Siegers und minderte die des Besiegten“. Die ostrheinischen Stämme seien „zu ihren Eroberern übergegangen“¹⁾ Ja, hat es dann aber noch einen Sinn, von einer Entscheidung der deutschen Stämme zu reden, auf der letzten Endes die Schaffung des ostfränkischen Reiches beruht hätte?²⁾ Freiwillig kann man sie sicher nicht nennen und sie auch nicht durch eine bestimmte politische Konzeption erklären. Sie beruht vielmehr zum guten Teil auf jenen großen Triebkräften des politischen Lebens: Furcht und Hoffnung.

Man kann selten in der Geschichte so deutlich sehen wie in jenen Jahren, worauf Macht beruht, worin sie besteht, auf welche Weise sie wächst und schwindet, wenn ihr Recht und Herkommen nicht unbezweifelte Geltung zu schaffen vermögen. Besitzen wir doch vortreffliche Nachrichten darüber, besonders den klugen Bericht Nithards. Die streitenden Brüder senden ihre Boten durch die Lande. Jeder kommt mit Schenkungen, Versprechungen, Drohungen. Für die Untertanen ist die Lage sehr gefährlich. Wählen sie die falsche Partei, so ist es um ihre Lehen und Ämter, ja vielleicht sogar um Vermögen und Leben geschehen. Aber wer wird siegen, wer ist wohl der Stärkere und Glücklichere? Das ist Glaubenssache. Derjenige, dem man das Meiste zutraut, hat Zulauf. Ihm gehorcht man, und er hat infolgedessen Macht. Macht beruht weitgehend auf Kredit. Wem viele gehorchen, kann leicht seinen Anhang vermehren. Gute Nachrichten oder Ereignisse, in denen man göttliche Winke zu erkennen glaubt, haben eine ähnliche Wirkung. Unglück dagegen schwächt das Vertrauen und damit die Macht. Der Abfall einiger pflegt den anderen zur Folge zu haben. Man lese nur bei Nithard³⁾, wie Lothar über die Alpen ziehend durch Boten versprechen ließ, daß er jedem die vom Vater übertragenen Lehen belassen und vermehren wolle und den Untertanen befahl, ihm schleunigst entgegen-

¹⁾ S. 48 u. 50.

²⁾ Lintzel S. 50: „Daß entgegen den bestehenden Ordnungen und Gesetzen das ostfränkische Reich geschaffen wurde, beruhte letzten Endes auf ihrer Entscheidung.“ An dieser Stelle zeigt sich besonders deutlich, wie fundamental sich Lintzels Betrachtungsweise von der meinigen unterscheidet. In solchen Differenzen wird man wohl die tieferen Gründe für die Verständnislosigkeit zu erblicken haben, mit der Lintzel meinen Untersuchungen gegenübersteht.

³⁾ II 1 S. 13.